

Damit der Übergang von der Schule in den Beruf gelingt

Unternehmen bewerten vorgeschaltetes Freiwilliges Soziales Jahr positiv

Oldenburg, 6. November 2019. Ob Rechtschreibung, Mathematik oder Sozialkompetenzen – zahlreiche Arbeitgeber*innen müssen ihre Auszubildenden nachschulen. Während sich fachliche Kenntnisse aufbauen lassen, gelangen Betriebe in puncto mangelnder Sozialkompetenz von Auszubildenden an ihre Grenzen. Gerade in der modernen Arbeitswelt sind dies aber Schlüsselqualifikationen, die weiter an Bedeutung gewinnen werden.

Mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr gezielt Sozialkompetenzen aufbauen

Dies deckt sich auch mit den Erfahrungen von Dr. Clemens Schwerdtfeger. Der Inhaber einer Personalberatung betont: „Wir brauchen Mitarbeitende, die in komplexen Situationen sozial kompetent handlungsfähig sind.“ Dazu zähle etwa, unterschiedliche Ansichten zu respektieren und verschiedene Perspektiven einnehmen zu können. Genauso wie die Fähigkeit mit Fehlern und Misserfolgen umgehen zu können. „Das FSJ bietet hier einen geschützten Rahmen, in dem Jugendliche von Gleichaltrigen lernen können soziale Stärken zu entwickeln.“, sagt Anne Brandt, Vorsitzende des Ausschusses Freiwilligenarbeit und Abteilungsleitung beim AWO Bezirksverband Weser-Ems - zuständig für die Freiwilligendienste.

Ein FSJ ist gut für den Lebenslauf

So macht sich ein Freiwilliges Soziales Jahr gut im Lebenslauf. Es zeige, dass die jungen Leute sozial engagiert und teamfähig seien. „Genau die Kompetenzen, die sich viele Unternehmen von ihren künftigen Mitarbeiter*innen wünschen.“ so Dirk Heitkötter, Geschäftsführer beim Arbeitgeberverband Oldenburg. Dies ist auch der Tenor der Veranstaltung „FSJ – eine Investition in die Zukunft – in Niedersachsen“, die Ende Oktober mit Geschäftsführer*innen, Personalverantwortlichen und Vertreter*innen aus verschiedenen niedersächsischen Ministerien stattfand.

Die Veranstaltungsreihe umfasst fünf Termine in ganz Niedersachsen und wird organisiert von der LAG der Freien Wohlfahrtspflege und dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung unter Beteiligung von Frau Dr. Carola Reimann.